

Hour of Power vom 28.05.2017

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Willkommen!

HS: Herzlich willkommen bei Hour of Power. Wir mögen Sie sehr. Danke, dass Sie mit uns Gottesdienst feiern. Opa Schuller pflegte zu sagen, dass Gottes Verzögerungen keine Verweigerungen sind. Wenn ich bete, will ich am liebsten, dass die Gebetserhörung schon kommt, bevor ich überhaupt zu Ende gebetet habe. Gewöhnlich passiert das aber nicht. Manchmal scheint Wochen oder sogar Jahre nichts zu passieren, doch mit der Zeit habe ich erlebt, dass ein großer Teil meiner Gebete erhört worden ist. Gottes Verzögerungen sind keine Verweigerungen. Begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

BS: Schön, Sie zu sehen. Wir sind so froh, dass Sie hier sind. Heute ist ein ganz besonderer Tag. Unser Aufnahmeleiter, der sich da hinten versteckt, wird heute nämlich 30. Das ist ein großer Meilenstein. Herzlichen Glückwunsch, David! David, können Sie sich mal zeigen und winken? Da ist er! Ja! Herzlichen Glückwunsch!

BS: Wir haben ein tolles Produktionsteam und sind dankbar für alle, die hinter den Kulissen arbeiten: all die Kameraleute, all die Techniker, alle, die unsere Fernseharbeit ermöglichen. Wir sind so dankbar für Sie. Ein dickes Dankeschön ans ganze Team! Sie sind großartig.

Der Tag heute wird sehr schön. Sie haben sich einen sagenhaften Tag für einen Gottesdienst ausgesucht. Wer mit Jesus lebt, kann immer etwas Gutes erwarten. Das glauben wir. Wir werden eine positive, lebensspendende, freudenvolle Woche haben. Amen?

Lassen Sie uns beten. Herr, wir kommen zu dir in Jesu Namen. Wir bitten dich, dass du uns Freude und Frieden gibst. Hilf uns heute, uns zu entspannen und alles zu bekommen, was du für uns parat hast. Herr, wir möchten dein Wort lernen. Wir wollen deine Wege lernen. Wir danken dir, dass du uns das ewige Leben geschenkt hast. In Jesu Namen, Amen.

Bibellesung – Epheser 4, 25-31 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus Epheser: Belügt einander also nicht länger, sondern sagt die Wahrheit. Wir sind doch als Christen die Glieder eines Leibes, der Gemeinde von Jesus. Wenn ihr zornig seid, dann ladet nicht Schuld auf euch, indem ihr unversöhnlich bleibt. Lasst die Sonne nicht untergehen, ohne dass ihr einander vergeben habt. Gebt dem Teufel keine Gelegenheit, Unfrieden zu stiften. Wer bisher von Diebstahl lebte, der soll sich jetzt eine ehrliche Arbeit suchen, damit er auch noch Notleidenden helfen kann. Redet nicht schlecht voneinander, sondern habt ein gutes Wort für jeden, der es braucht. Was ihr sagt, soll hilfreich und ermutigend sein, eine Wohltat für alle. Tut nichts, was den Heiligen Geist traurig macht. Als Gott ihn euch schenkte, hat er euch sein Siegel aufgedrückt. Er ist doch euer Bürge dafür, dass der Tag der Erlösung kommt. Mit Bitterkeit, Wutausbrüchen und Zorn sollt ihr nichts mehr zu tun haben. Schreit einander nicht an, redet nicht schlecht über andere und vermeidet jede Feindseligkeit. Wir, als Kirche, sprechen ehrliche Worte, die uns gegenseitig aufbauen – Worte des Lebens. Amen.

Interview von Bobby Schuller (BS) mit April Osteen-Simons (AS)

BS: April Simons ist heute unser Gast. Sie ist eine große Ermutigung für uns. Durch ihre Bücher, Reden und Leben ist sie für ihre Fähigkeit bekannt Leute zu ermutigen und zu inspirieren. Sie ist ein Mitglied der Osteen-Familie. Ihr Motto ist, durch Jesus nie wieder derselbe Mensch zu sein.

Richtig? Ist das nicht ein guter Spruch? Heißen Sie mit mir April Simons willkommen.

AS: Herzlichen Dank. Es ist eine Freude, mit Ihrer wunderbaren Frau Hannah und den tollen Menschen hier zusammen zu sein. Vielen Dank.

BS: Viele Leute kennen Ihren Bruder Joel Osteen. Er ist zurzeit einer der bekanntesten Prediger in der Welt. Aber Ihr Vater war auch Pastor. Ich ging auf die Oral Roberts University. Sie doch auch, oder?

AOS: Ja, ich auch.

BS: He, das verbindet uns! Großartig! Dort war John Osteen eine richtige Legende. Soweit ich mich erinnern kann, hatte ich einige seiner Vortragskassetten. Ihre Eltern John und Dottie Osteen waren Ihnen bestimmt ein Vorbild. Ihretwegen leben alle ihre Kinder für den Herrn, oder?

AOS: Oh ja, mein Vater war mein großes Vorbild. Meine Mutter auch. Aber er hatte etwas ganz Besonderes. Er liebte die Menschen. Er war authentisch. Natürlich war er nicht perfekt, aber er hat uns beigebracht, Menschen zu lieben und Hoffnung zu vermitteln. Denn wir alle brauchen früher oder später Hoffnung.

BS: Stimmt, und genau das vermittelt die Lakewood Church weiterhin ganz vielen Menschen auf der Welt – erst durch Ihre Eltern und jetzt durch Joel und Sie. Aber eine Person, über die ich heute besonders mit Ihnen reden möchte, ist Ihre Mutter Dottie. Sie ist ein erstaunlicher Mensch, und Sie haben ein Buch über sie geschrieben: *What My Mother Taught Me*. Sprechen wir also über Ihre Mutter.

AOS: Also, meine Mom ist temperamentvoll. Sie ist nur 1,58 groß und wiegt kaum 45 Kilo. Ich nenne sie die ursprüngliche Polly Pocket. Sie ist ein Feuerball. Ein Unikat. Wie ich vorhin Hannah und Ihnen schon sagte, ist meine Mutter von der Kraft des Gebets überzeugt. Sie glaubt an die Kraft von Wundern. Sie selbst ist auch ein Wunder. 1981 wurden ihr nur noch wenige Wochen Lebenserwartung gegeben. Sie war immer sehr gesund, hatte aber mit einem Mal Schmerzen an der Seite. Sie ging zum Arzt und es stellte sich heraus, dass sie Krebs hatte: metastatischer Krebs an der Leber. Die Ärzte sagten, sie hätte nur noch wenige Wochen zu leben. Was ich an meiner Mutter so bewundere, ist die Haltung, die sie einnahm: „Ich werde mich da durchkämpfen. Ich werde mit allem kämpfen, was in mir steckt. Ich werde Gott an sein Wort erinnern. Er sagt, dass Wunder passieren, und ich glaube an Wunder.“ Wie gesagt, sie ist ein kleiner Feuerball. Die Ärzte gaben ihr nur wenige Wochen. Es war ein Kampf. Es war ein großer Kampf. Es geschah nicht von einem Tag auf den anderen, aber inzwischen ist es 35 Jahre her. Sie hat gerade ihren 83. Geburtstag gefeiert. Sie ist völlig krebsfrei.

BS: Vermutlich wäre sie die Erste, die sagt, dass wir nicht immer bekommen, was wir haben wollen. Aber was ich von Ihrer Mutter gelernt habe, ist, dass wir uns Dinge auch erkämpfen müssen.

AS: Genau, das stimmt.

BS: Das lehrt uns Jesus in dem Gleichnis von dem ungerechten Richter und der Frau, die immer wieder kommt, um Recht zu erlangen. Jesus sagt: „Wenn schon ein ungerechter Richter darauf reagiert, wie viel mehr wird dann euer Vater eure Gebete erhören?“

AOS: Definitiv. Nie werde ich den Tag vergessen, als sie vom Krankenhaus nach Hause kam. Sie wog nur 37 Kilo und hatte Gelbsucht. Meine Mutter war die Sorte Mutter, die morgens immer früh aufstand und mir Frühstück machte. Davon könnte ich noch lernen. Auf jeden Fall wachte ich am nächsten Morgen vom Frühstückseruch auf und dachte: „Lieber Gott im Himmel, mein Vater hat Frühstück gemacht“ – was wirklich ein großes Wunder gewesen wäre. Ich ging in die Küche und da war mein gesamtes Frühstück ausgebreitet, zusammen mit meinem eingepackten Pausenbrot. Ich ging um die Ecke und sah dort meine kleine, gebrechliche Mutter. Sie sah aus wie der Tod. Ihr Rücken war mir zugewandt. Sie war dabei, dass Geschirr abzuwaschen. Ich sagte: „Mama, warum bist du denn schon wach? Du musst im Bett bleiben. Du bist krank. Mama, leg dich wieder hin. Ich mach das schon.“ Und nie werde ich ihren zerbrechlichen Körper vergessen. Sie drehte sich um und strahlte mit einem Mal so eine Kraft aus. Mit kräftiger Stimme sagte sie: „April, ich bleibe nicht wie eine Kranke im Bett liegen. Ich werde mich verhalten wie jemand, der geheilt ist.“

Das war der Moment, in dem meine Mutter fast so etwas wie ein Dummkopf für mich wurde. Sie lehrte mich allerdings dadurch, eine Kämpferin zu sein – eine Gebetskämpferin. Bobby, sie lehrte mich, Gott nicht nur in den guten Zeiten zu lieben, sondern auch in den schlechten. Wir beten ihn nicht wegen unserer Probleme an, sondern dafür, dass er uns von unseren Problemen befreien kann.

BS: Da kann ich nur „Amen“ sagen. Sie sollten Ihre Predigt heute halten. Das ist so gut. Ich kann mich noch gut an eine meiner ersten Begegnungen mit Ihrer Mutter erinnern.

Sie zog mich aus einer Gruppe Pastoren heraus, um für mich zu beten. Sie sagte: „Dieser Mann hat einen Kampf zu kämpfen. Wir müssen ihm helfen und beten.“ Damals hatte noch nie jemand von mir gehört. Ich hatte mich in einer Ecke versteckt. Ich weiß auch noch, wie ich später mit Hannah eine Lakewood-Pastorenkonferenz besuchte. Ihre Mutter betete für unseren Sohn, der gesundheitliche Probleme hat, und mir kam das vor wie Jakob, der mit Gott kämpfte. Sie sagte: „Herr, du musst diesen Jungen heilen. Du musst ihn heilen. Sie müssen deinen Dienst tun.“ Das Feuer und die Leidenschaft, die von ihr kamen! Sie betete nicht so: „Herr Gott, der du im Himmel bist ...“

AOS: Nein, sie ist eine Kämpferin. Sie glaubt auch an lautes Beten. Das kann einen ziemlich einschüchtern, aber so ist sie eben. Ich sage immer, wenn jemand für mich betet, dann am liebsten meine Mutter. Wissen Sie warum? Weil sie selbst ein Wunder erlebt hat und weiß, dass ihr Wunder jetzt ihr Dienst ist. Sie legt das nicht zur Seite, sondern betet für jeden, weil sie sich sagt: Wenn Gott das für mich tun konnte, kann er das für jeden tun.

BS: Wissen sie, was mir so an Ihrer ganzen Familie gefällt? Sie sind so und Joel ist so, ihre Eltern sind so – Sie alle sind Kämpfer. Sie kämpfen für das Gute. Gleichzeitig sind Sie aber auch ... Ich glaube, es war Phil Munsey, der Lakewood Church als eine „Kultur der Ehre“ beschrieben hat. Sie bemühen sich sehr, das Beste von anderen zu glauben. Ich habe noch nie einen Osteen irgendetwas Negatives über einen anderen Menschen sagen hören. Was steckt dahinter?

AOS: Ich denke, wir sind wie Ihre Frau Hannah. Wir glauben das Beste von anderen, weil wir selbst früher oder später Nachsicht brauchen. Wir alle werden uns irgendwann wünschen, dass andere uns einen Vertrauensbonus geben. Ich lebte zwar damals noch nicht, aber mein Vater hatte früher einmal eine sehr schwere Phase im Dienst. Er legte den Dienst nieder. Die Leute waren deswegen nicht sonderlich nett zu ihm. Aber er brauchte jemanden, der ihm Hoffnung zeigte. Er brauchte jemanden, der ihm eine zweite Chance gab. Gott sei Dank bekam er dann auch diese Chance. Aber aufgrund dieser Erfahrung wusste er, er sollte mit anderen nachsichtig sein – und gab das auch an uns weiter.

BS: Das ist großartig. Ich kann Ihr Buch *What My Mother Taught Me* nur wärmstens empfehlen. Es zeigt, was Sie von Ihrer Mutter gelernt haben. Ich kann kaum warten, bis Ihre eigenen Kinder schreiben, was sie von ihrer Mutter gelernt haben.

AOS: Da bekomme ich ja Angst!

BS: Irgendwann in der fernen, fernen Zukunft.

AOS: Ja, gut. Auf jeden Fall vielen Dank.

BS: Danke, April. Gott segne Sie.

Interview mit Don Neuen (Bobby Schuller)

BS: Nun, Don und ich wollten heute noch ein paar Worte an Sie richten. Ich glaube, es ist schon mehr als zwanzig Jahre her, als mein Großvater sich mit Don traf. Er war genau das, was mein Großvater wollte – nicht nur das Beste, sondern das absolut Beste. Das Allerbeste. Also suchte er Don Neuen auf. Don Neuen galt – und gilt immer noch, glaube ich – als der Größte. Der größte lebende Dirigent, und den wollte er haben. Don hat viele Auszeichnungen. Er hatte einen Lehrstuhl an der UCLA und ist Händelexperte. Trotzdem ist er unserer Kirche so treu geblieben – obwohl er vielerorts sehr gefragt war. Nachdem unsere Kirche eine schwere Zeit durchmachte und den Bankrott anmelden musste, änderte sich die Leitung. Man beschloss, wieder zu traditioneller Musik zurückzukehren, und Don sagte sofort: „Ja, ich bin mit dabei. Ich würde alles für diese Kirche tun.“ Er ist so unglaublich treu.

Ich weiß, viele – wenn nicht sogar die meisten – der Chormitglieder sind hier, weil sie gerne unter Don Neuens Leitung singen wollen. Ich glaube, wir alle könnten davon erzählen, wie wir an schwierigen Tagen in die Kirche kamen und vom Chor beflügelt wurden. An guten Tagen, an denen wir uns über eine gute Nachricht freuten, gab uns dieser Chor die Worte, um unsere Gefühle auszudrücken. Jede Woche hat der Chor nicht nur den Menschen in dieser Kirche, sondern Millionen von Menschen auf der ganzen Welt wohlgetan. Das höre ich ständig. Überall, wo ich hingehe, heißt es immer: „Der Chor.“ Wir sind so dankbar für Sie.

Ich sage das nicht nur, weil es stimmt, sondern auch, weil Don und Sue bald in den Ruhestand gehen und nach Wisconsin ziehen. Wir haben schon einen guten Ersatzplan. Don wird vermutlich die wichtigste Stimme sein, um den nächsten Dirigenten auszusuchen, auch wenn daran ein ganzes Komitee beteiligt ist. Auf jeden Fall werden wir Sie vermissen, Don. Sie sind ein solches Geschenk für diese Kirche gewesen. Sie sind unersetzbar. Ein ganz großes Dankeschön. Wir lieben Sie sehr.

Der steinige Weg: Lass Deinen Ärger los!

DN: Danke. Jetzt sollte ich vermutlich auch etwas sagen, oder? Ich möchte mich bei Bob und Arvella Schuller bedanken. Ich bin Bob und Arvella sehr dankbar, dass sie mich mit an Bord gebracht haben. Damit hätte es enden können, doch Bobby führte die felsenfeste Unterstützung großer Musik fort. Ohne diese Unterstützung hätten wir unsere Musik nicht machen können. Bobby, wir danken Ihnen. Was den Ruhestand betrifft – meine Mutter wurde 102, und ich glaube, sie befürchtete, dass ich auch so alt werden könnte. Also sagte sie mir: „Don, gehe in den Ruhestand, bevor man dich bittet, in den Ruhestand zu gehen.“ Wir wollen also gehen, während wir noch können. Aber vorher wird der Chor noch Händels Messias aufführen. Der „Messias“ besteht aus drei Teilen: Weihnachten, Ostern und die ewige Errettung. Wir werden den Osterteil und den Schluss aufführen, mit dem Orchester und den Solisten. Sie sollten unbedingt kommen, das wird gut. Bobby, danke.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller):

Das ist etwas, was wir jeden Sonntag tun. Wir sprechen das Wort Gottes über unser Leben aus. Können Sie Ihre Hände so ausstrecken, als Zeichen, dass Sie empfangen?

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin.

Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen.

Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen.

Predigt Bobby Schuller "Der steinige Weg: Lass Deinen Ärger los!"

Es gibt eine bekannte Geschichte in der Bibel, die einen etwas stutzig machen kann. Sie handelt von Mose, der vielleicht wichtigsten Figur im Alten Testament. Mose hat die Tora geschrieben, die ersten fünf Bücher der Bibel. Er ist der große Prophet des jüdischen Volkes. Auf Gottes Geheiß führte Mose die Hebräer aus Ägypten Richtung Gelobtes Land. Er vollbrachte viele Wunder. Dann gab es ein Vorkommnis, wo sie in der Wüste sind und alle ziemlich schlecht gelaunt sind. Es ist unerträglich heiß. Alle haben Durst. Da sagt Gott: „Na gut, schlage den Felsen da drüben. Dann wird da Wasser herauskommen und alle können trinken.“ Also schlägt Mose den Felsen mit seinem Stab. Wasser kommt herausgesprudelt und alle bekommen etwas Frisches zu trinken. Eine tolle Geschichte. Später passiert das Gleiche noch mal. Alle sind schlecht drauf und beklagen sich, was Mose total verärgert. Gott sagt Mose, dass er dieses Mal zum Felsen sprechen soll, dann würde wieder Wasser kommen. Beim ersten Mal hatte er gesagt: „Schlage den Felsen.“ Jetzt sagt er: „Sprich zum Felsen.“ Doch statt zum Felsen zu sprechen, schlägt Mose ihn wieder. Nichts passiert. Er schlägt ihn ein zweites Mal. Es ist so, als ob Gott ihm eine zweite Chance gibt, es nicht zu tun, aber er macht es wieder. Wasser sprudelt zwar hervor, aber Moses Verhalten hat Gott nicht gefallen. Als Strafe dafür, dass Mose nicht zum Felsen gesprochen, sondern ihn geschlagen hat, verliert er sein Erbe am Gelobten Land. Er darf nicht mit dem Volk über den Jordan. Das scheint etwas hart, oder?

Finden Sie die Strafe nicht auch etwas hart? Nur weil er den Felsen geschlagen hat, statt zu ihm zu sprechen, darf er nicht ins Gelobte Land. Ich finde das ziemlich hart. Aber dafür gibt es einen guten Grund.

Juden haben viel über diese Geschichte gesprochen und geschrieben. Einer Tradition zufolge wollte Gott, dass Mose zum Felsen sprach, weil damals so viel Gewalt und Krieg herrschte. In einer Zeit, in der das Recht des Stärkeren galt, wollte Gott ein gebildetes Volk schaffen, das wusste, dass Ideen mächtiger sind als Schwerter – dass Worte mehr ausrichten können als Knüppel. Gott schuf ein Volk der Wörter, nicht der Schwerter. Obwohl das hebräische Volk zwar beides sein würde, war es zuallererst ein Volk des Wortes. Das wird in der Bibel immer wieder deutlich. Besonders im Buch der Sprüche, aber auch in der gesamten Bibel wird immer wieder betont, dass wir auf unsere Worte achten sollen. Unsere Worte sollten aufbauend sein. In diesem Sinne möchte ich Sie heute ermutigen, dass Sie jemand sind, der Worte des Lebens spricht. Ich bin so stolz auf Sie. Es ist nämlich nicht immer leicht, Positives zu sagen. Es ist nicht immer leicht, Bestätigung zu geben. Es ist nicht immer leicht zu vergeben. Aber Sie erkennen die Kraft von Worten und sprechen Gutes über Menschen aus. Das ist eine gute Sache.

Letzte Woche beendete ich meine Predigt mit einem Gedanken, den ich noch mal wiederholen will, weil ich ihn so wichtig finde. Und zwar beschreibe ich ihn auch als die „Leitungsrohr-Theorie“. In der Bibel steht: „Wer dir Gutes wünscht, den werde ich segnen. Wer dir aber Böses wünscht, den werde ich verfluchen!“ Früher bezog ich das immer in erster Linie auf mich selbst.

Es gilt ja auch wirklich für mich. Doch dann ging mir irgendwann auf, dass es für alle gilt, die eine Bundesbeziehung zu Gott haben. Und dann dachte ich, was ist, wenn es nicht nur auf die beschränkt ist, die diese Bundesbeziehung haben? Was ist, wenn Gott mich jedes Mal segnet, wenn ich jemanden segne – und ich verflucht werde, wenn ich jemanden verfluche? Ich glaube, das ist es, was ich von der Bibel gelernt habe. Ich glaube, das ist es, was uns Jesus im Grunde lehrt. Es ist schwer, das zu sagen, ohne dass es komisch klingt, aber wir fungieren sozusagen als Tore zur geistlichen Welt. Durch unsere Körper sind wir wie Leitungsrohre entweder zum Himmel oder zur Hölle. Gutes oder Schlechtes fließt durch uns in die Welt. Es verändert sie entweder zum Guten oder Schlechten. Das geschieht vor allem durch unsere Worte.

Wenn wir schlecht von anderen sprechen – tratschen, fluchen, verbal um uns schlagen –, dann bekommen wir selbst etwas von dem Fluch ab. Deswegen scheinen engherzige Menschen, die ganz viel Schlechtes über andere sagen – die immer Furcht und Zweifel aussprechen –, selbst oft so viel Pech zu haben. Mit schlimmer werdendem Pech werden ihre Worte dann noch schlimmer. Man kann andere nicht segnen, ohne selbst etwas vom Segen abzubekommen, und man kann andere nicht verfluchen, ohne selbst etwas von dem Fluch abzubekommen. Das ist so wichtig. Ich sage Ihnen das, weil ich möchte, dass Sie gesegnet sind. Wenn Sie andere segnen, bekommen Sie selbst etwas vom Segen ab. Man kann kein Haus anstreichen, ohne selbst etwas Farbe abzubekommen. Wer Menschen segnet, wer Gutes über sie ausspricht, wer seine Worte in positive Worte umwandelt, wer durch Worte Möglichkeiten schafft, der lädt Segen in sein Leben ein. Dadurch öffnet man den Himmel, damit er einen mit so viel Segen überschüttet, dass man ihn gar nicht ganz fassen kann.

Wir vergessen manchmal, dass Worte wie Samen sind. Während wir reden, verstreuen wir überall Samen. Jesus erzählte ein Gleichnis von verstreutem Samen. Einige fallen auf Stein, einige zwischen Dornen und einige auf die Straße. Andere hingegen fallen auf fruchtbaren Boden. Vieler unserer Worte schlagen im Leben anderer Wurzeln. Deswegen sind unsere Worte so ausschlaggebend.

Jetzt zur heutigen Predigt. Eigentlich geht es heute um Zorn. Ich habe einleitend etwas über unsere Worte gesagt, weil Zorn an sich keine Sünde ist; zornige Worte schon. Wut zu verspüren ist nicht schlimm; Gehässiges zu sagen schon. In fast jeder Bibelstelle, in der Zorn als Sünde beschrieben wird, geht es um unsere Worte. Das, was wir sagen. Wir müssen uns kein schlechtes Gewissen wegen zorniger Gefühle machen. Gute Menschen sind zornige Menschen, weil es viel Unrecht gibt, auf das man zornig sein kann. Zorn kommt auch auf, wenn persönliche Grenzen verletzt werden. Wenn Grenzen übertreten werden, wenn Wünsche nicht erfüllt werden, wenn etwas Böses geschieht oder wenn etwas körperlich nicht stimmt – das alles kann Gefühle des Zorns verursachen. Gehen Sie Bobby Schuller lieber aus dem Weg, wenn er sein Mittagessen verpasst hat. Verehrte Damen und Herren, dann regt sich der Zorn in ihm. Wir alle haben Dinge, die Zorn in uns erregen. Das ist in Ordnung. Christen machen sich oft ein schlechtes Gewissen wegen zorniger Gefühle. Häufig liegt das an einem geringen Selbstwertgefühl. Wer Selbstachtung hat, der ist auch manchmal zornig. Das ist okay. Wichtig ist nur, wie man mit diesem Zorn umgeht.

Versuchen Sie sich mal an eine Begebenheit zu erinnern, wo sie so richtig wütend waren. Wie haben Sie da reagiert? Mir selbst ist das erst vor wenigen Tagen passiert. Letzten Donnerstag, als ich mich auf diese Predigt über Zorn vorbereitete, wurde ich zorniger, als ich seit Monaten gewesen war. Ich suchte nach Inspiration und fand sie. Und zwar ging ich bei Back Bay spazieren, in der Nähe unseres Zuhauses in Costa Mesa. Falls Sie im Fernsehen zuschauen und diese Gegend nicht kennen, dort gibt es eine schöne Bucht hinter dem Hafen. Es ist ein bisschen wie ein Sumpfgebiet. Auf jeden Fall ist es wunderschön. Newport Beach hat dort einen Weg gebaut, ungefähr 15 Kilometer lang. Oft gehe ich ein Stück oder den ganzen Weg spazieren, um zu beten und nachzudenken.

Ich ging dort spazieren und bereitete meine Predigt über Zorn vor. Stellen Sie es sich vor. Es ist Fußgängerweg. Da fahren keine Autos. Es ist ein breiter Weg, bestimmt mehr als fünf Meter breit. Er ist riesig. Ich ging da also auf der linken Seite spazieren, die für Fußgänger gekennzeichnet ist. Der Bereich ist ungefähr einen Meter breit. Rechts davon ist der Fahrradweg. Der ist bestimmt mehr als vier Meter breit.

Ich ging auf dem Fußgängerweg entlang, als mir eine Frau entgegenkam. Sie schien ihren Tag zu genießen. Vielleicht gönnte sie sich eine kleine Pause von ihren Kindern. Sie hatte Kopfhörer auf, konnte also nichts hören. Wir kamen aufeinander zu und sie trat zur Seite, ein wenig auf den Fahrradweg – auf den superbreiten Fahrradweg, okay? Und dann kam da so ein Kerl auf einem Fahrrad hinter ihr und brüllte: „Aus dem Weg! He! Runter von meinem Radweg!“ Sie konnte ihn nicht hören, weil sie Kopfhörer aufhatte.

Da fing er an, ohne Ende Schimpfwörter von sich zu geben – obwohl er doch noch mehrere Meter Platz hatte. Er konnte problemlos an ihr vorbeifahren, regte sich aber so auf, weil sie nicht genau auf dem Fußgängerweg blieb. Niemand juckt das. Ich gehe da ständig spazieren. Das war der einzige Kerl, der sich je daran gestört hat.

Er fuhr an ihr vorbei, ohne dass sie seine Wut bemerkte. Er drehte sich um und benutzte wieder einige gehässige Kraftausdrücke. Ich rief zurück: „He, entspann dich mal!“ Was Besseres viel mir nicht ein. Ich bin eben Pastor. „Entspann dich! Wir wollen hier doch alle nur etwas Auszeit genießen.“ Nun war die Frau verwirrt. Der Kerl auf dem Fahrrad fuhr weg. Sie nahm die Kopfhörer ab und sagte zu mir: „Ich möchte hier nur spazieren gehen und wollte so freundlich sein, Ihnen Platz zu machen.“ Sie dachte also, dass ich sie beschimpft hatte! Geht's noch schlimmer? Der Kerl beschimpft sie. Ich bin wütend auf ihn, weil er so gemein zu ihr ist, und jetzt denkt sie, ich wäre der Gemeine! Was für ein Albtraum! Ich versuchte es ihr zu erklären, aber ich weiß immer noch nicht, ob sie es verstand. Innerlich kochte ich. Sie ging weiter und mein friedlicher, sonniger 20-Grad-Tag wich meinen inneren Fantasien. Ich überlegte mir, was ich mit diesem Kerl anstellen würde, wenn ich in einer Zeitmaschine zurückgehen könnte. Ich stellte mir vor, wie ich ihn von seinem Rad zwang und ihn vor die Frau zerrte, um sich bei ihr zu entschuldigen. Ich überlegte mir viele eindrucksvolle Erwiderungen, die ich hätte sagen können. Nach 20 Minuten wurde meine Fantasieszene immer besser. Am Ende war ich buchstäblich Batman. Ich war der ultimative Antiheld, der Rache verübte. Ich konnte es sogar in meinem Körper spüren. Ich hatte total vergessen, dass ich eigentlich eine Predigt über Zorn vorbereitete. Danke, Herr!

Dann sah ich einige alte Freunde aus dem Norden, die zufällig gerade da waren. Wir begrüßten uns und ich erzählte ihnen von der Begebenheit. Sofort verflüchtigte sich mein Zorn, weil ich Freunden davon erzählen konnte. Indem ich es aussprach, indem ich es mir Leuten gegenüber von der Seele redete, die mich verstanden, löste sich meine Wut in Luft auf.

Viele von uns verspüren Wut. War es falsch von mir, dass ich auf den Kerl wütend war? Absolut nicht. Er hatte sich wirklich voll daneben benommen. Hätte ich irgendetwas dagegen tun können? Nein. Er fuhr weg. Vielleicht hätte ich ihm hinterherlaufen können, aber das wäre ziemlich komisch gewesen. „He, komm zurück!“ So gewinnt man keinen Streit.

Zorn ist etwas Körperliches. Wir können ihn spüren. Er ist fast wie ein Schmerz. Genau wie Schmerzen ist Zorn an sich nicht das Problem. Es gibt eine Krankheit, bei der man die Fähigkeit verliert, Schmerz zu verspüren. Das ist eine schreckliche Krankheit. Gewöhnlich verlieren Menschen dann ganze Glieder. Wenn sie nämlich etwas berühren, was normalerweise wehtun würde, merken sie es nicht. Sie können sich schneiden oder verbrennen, ohne es zu merken. Dadurch fügen sie sich viel schwerere Verletzungen zu, als Menschen, die nicht gefühllos sind. Ich glaube, wir denken oft nicht an die positive Seite von Zorn. Ohne Zorn werden wir leicht zu Fußabtretern anderer. Wir verlieren unsere Selbstachtung und werden verunstaltet. Zorn signalisiert, dass eine Grenze überschritten wurde und dass etwas korrigiert werden muss. In gewisser Weise ist Zorn eine vorübergehende Möglichkeit für ein dauerhaftes Geschenk.

Bei uns allen lösen unterschiedliche Dinge Zorn aus. Es gibt zwar auch einige Gemeinsamkeiten, doch das, was Sie am wütendsten macht, ist charakteristisch für Sie. Wenn Sie Ihren Zorn mal genau unter die Lupe nehmen, entdecken Sie vermutlich etwas über Ihr eigenes Herz. „Warum werde ich immer wütend, wenn das passiert?“ Es ist eine Chance, etwas über sich zu lernen. In 90 Prozent der Fälle sind wir wütend auf jemanden, den wir eigentlich lieben. Dann ist das eine Chance, eine noch engere Beziehung zu dem Menschen zu haben.

Oft denken wir: „Wenn ich auf diese Person wütend bin, sollte ich den Mund halten. Ich sollte es einfach loslassen, sonst stoße ich die Person noch weiter von mir weg. Paradoxerweise ist es jedoch so: Wenn man sich durch die Wut miteinander versöhnt, fühlt man sich hinterher dem anderen noch näher als zuvor, weil man einander jetzt besser versteht. Zorn ist also wie Schmerzen. Ehrlich gesagt ist es auch ein bisschen wie Trunkenheit, oder? Nachdem Sie etwas wütend gemacht hat, schauen Sie oft hinterher zurück und denken: „Ich habe was gesagt? Ich habe was getan?“ Es ist schon oft vorgekommen, dass ich aus einer Wut heraus etwas gesagt habe, was mir hinterher peinlich war.

Wir wollen alle lernen, richtig mit unserem Zorn umzugehen. Wir müssen uns nicht schämen und ihn nicht vergraben, aber auch nicht verbal um uns schlagen und die Menschen verletzen, die uns lieben und die wir lieben. Paulus erklärt das gut in Epheser. Es ist eine viel zitierte Stelle, aber der erste Vers wird meistens nicht mit zitiert. Ich fange im Epheserbrief Kapitel 4, Vers 25 an. „Belügt einander nicht länger, sondern“ – sagen wir es alle zusammen – „sagt ... sagt die Wahrheit.“ Damit möchte ich anfangen. Hier werden wir aufgerufen, etwas zu sagen, und zwar die Wahrheit. Okay?

Oft denken wir: Lieber den Mund halten. Das heißt: Sage nichts. Und es gibt auch tatsächlich Situationen, in denen es gut ist, nichts zu sagen, aber häufig sollen wir schon etwas sagen, wenn wir wütend sind, und zwar die Wahrheit. Dann kommt der bekannte Vers: „Wenn ihr zornig seid, dann ladet nicht Schuld auf euch, indem ihr unversöhnlich bleibt. Lasst die Sonne nicht untergehen, ohne dass ihr einander vergeben habt.“ Was sagt er hier? „Wenn ihr wütend seid, Mund auf! Redet mit jemandem darüber, was euch wütend macht. Vernachlässigt euch nicht. Habt Selbstachtung.“

Dann weiter in Vers 29: „Redet nicht schlecht voneinander, sondern habt ein gutes Wort für jeden, der es braucht. Was ihr sagt, soll hilfreich und ermutigend sein, eine Wohltat für alle. Tut nichts, was den Heiligen Geist traurig macht. Als Gott ihn euch schenkte, hat er euch sein Siegel aufgedrückt. Er ist doch euer Bürge dafür, dass der Tag der Erlösung kommt. Mit Bitterkeit, Wutausbrüchen und Zorn sollt ihr nichts mehr zu tun haben. Schreit einander nicht an, redet nicht schlecht über andere und vermeidet jede Feindseligkeit. Seid vielmehr freundlich und barmherzig und vergebt einander, so wie Gott euch durch Jesus Christus vergeben hat.“

Das ist so wichtig. Diese Bibelstelle zeigt uns, dass Zorn an sich keine Sünde ist, sondern erst zur Sünde wird, wenn der Tag vorbei ist. Das ist eine ganz gute Regel. Ich bemühe mich, danach zu leben. Legen Sie sich nicht mit Wut im Bauch schlafen. Wenn Sie bis fünf Uhr morgens wach sind, gut, aber wütend lässt es sich nicht gut schlafen. Haben Sie schon mal versucht, wütend zu schlafen? Das funktioniert nicht gut. Da fantasiert man nur. Man wird zu Batman, richtig? Man malt sich all die Sachen aus, die man diesem schlechten Menschen tun kann. Legen Sie sich nicht mit Wut im Bauch schlafen. Versöhnen Sie sich mit der Person. Wenn der Betreffenden nicht in Reichweite ist, sprechen Sie mit einem Freund über das, was Sie wütend macht. Wir müssen reden lernen. Das legt uns diese Bibelstelle nahe. Oft scheuen wir uns, etwas zu sagen, weil wir Angst haben, es nur noch schlimmer zu machen oder andere zu verletzen. Aber es gibt einen guten Mittelweg.

Wenn wir unsere Wut nur herunterzuschlucken und mit einem Freund oder dem Betreffenden nicht darüber sprechen, werden wir passiv-aggressiv in unserem Verhalten. Passiv-aggressives Verhalten bedeutet, dass man wütend auf jemanden ist und sich deshalb auf eine bestimmte Weise verhält, um dem anderen seine Wut zu vermitteln. Machen Sie das nicht. Zum Beispiel: Sie wollen, dass Ihr Sohn sein Geschirr spült. Er spült nie sein Geschirr. Also spülen Sie alles Geschirr, nur seines nicht. Sie tun es zur Seite und legen einen Zettel darauf, auf dem steht: „Bobbys Geschirr“. Das ist jetzt ganz frei erfunden. Aber so etwas in der Richtung. Durch das Geschirr will man einen Wink mit dem Zaunpfahl geben. Man hinterlässt Andeutungen seiner Wut, weil man will, dass der andere selbst darauf kommt. Tun Sie das nicht. Sprechen Sie einfach mit ihm. Seien Sie nicht passiv-aggressiv. Das bringt nichts Gutes. Das erzeugt nur Wut im anderen, weil es das gegenseitige Verständnis nicht mehrt. Dadurch bekommt er nur das Gefühl, dass Sie gemein zu ihm sind, wenn Sie solche Zettel hinterlassen. Und dann sagen Sie hinterher: „Ach, ich dachte nur, dass es vielleicht mal gut wäre, wenn du dein Geschirr spülst. Aber ist okay, musst du natürlich nicht.“ Wer von anderen erwartet, dass er seine Gedanken lesen kann, ist passiv-aggressiv.

Die andere Sache ist: Wenn Sie nicht über das Problem sprechen, staut sich die Wut auf. Das tut sie wirklich. Man wird wütend wegen etwas. Man bereinigt es nicht. Es entsteht noch mehr Wut, und dann immer und immer mehr. Wut staut sich auf. Falls Sie immerfort wütend sind, dann liegt das wahrscheinlich daran, dass Sie Ihre Wut nicht gut bereinigen, sondern sie sich aufstauen lassen. Ein Zeichen davon ist, wenn man wütend auf Gebrauchsgegenstände wird. Irgendeine Dose steht im Weg und Sie sagen gleich: „Blöde Dose!“, obwohl die Dose überhaupt nichts getan hat oder Sie selbst sie sogar da hingestellt haben. Wenn Sie auf Gebrauchsgegenstände wütend sind, ist das ein Zeichen. Am besten reden Sie mit jemandem über Ihre Wut. Reden Sie mit dem Menschen, auf den Sie wütend sind. Oder wenn die Person nicht zu sprechen ist, dann reden Sie mit einem Freund, der Ihnen zuhört.

Viele von uns wissen gar nicht, wie man über so etwas spricht. Das kann beängstigend sein. Vielleicht sind solche Gesprächsversuche in der Vergangenheit nicht gut verlaufen, also meiden wir sie jetzt. Ich selbst finde, dass ich das eigentlich ganz gut kann. Ich habe das Gefühl, dass ich bei einer Geiselnahme gut verhandeln könnte. Ich glaube, das liegt unter anderem daran, dass ich von anderen gerne höre, warum sie wütend sind. Also gehe ich jedes Gespräch mit einer Haltung des Zuhörens an, statt den anderen vollzureden. Gewöhnlich stelle ich dabei fest, dass sich mein Gegenüber schon gleich viel besser fühlt, wenn er merkt, dass ich seine Wut verstehe. Die meisten Menschen sind wütend, weil sie nicht gehört und nicht respektiert werden.

Falls Sie viel Wut in sich tragen und mit Ihrem Ehepartner, mit Ihrem Freund oder Ihrer Freundin, mit Ihren Kindern, Ihren Eltern, Ihren Arbeitskollegen oder sogar mit einem Feind reden müssen, dann machen Sie das am besten folgendermaßen. Ich nenne das „Bobbys Breath“ [ENGLISCH AUSSPRECHEN]. Ich habe sechs Tipps für ein solches Gespräch aufgeschrieben. Ich verspreche Ihnen, wenn Sie sich an diese sechs Tipps halten, wird das gut laufen.

Als erstes dachte ich mir: „Wie kann ich daraus ein Akronym machen? Also habe ich daraus breath – Atem – gemacht. Wenn so ein Gespräch mit jemandem ansteht, holen Sie am besten erst einmal tief Luft. Machen wir das mal zusammen. Durch so einen tiefen Atemzug erinnern wir uns daran: „Ich lebe. Ich atme. Das wird schon.“ Der erste Tipp für das Gespräch selbst ist brevity, Kürze. Reden Sie nicht wie ein Wasserfall. Worte sind wie ein Schatz. Worte sind wie Geld. Je mehr es davon gibt, umso weniger ist es wert. Viele reden so viel, dass es eine Wort-Inflation gibt. Hätte man sich kurzgehalten, wäre es eindeutig gewesen, aber da man wie ein Wasserfall geredet hat, ist nichts richtig angekommen. Ich habe das beim Predigen gelernt. Früher predigte ich immer für 40 Minuten bis zu einer Stunde, weil Leute mir sagten, dass es ihnen gefiel. Sie logen. Mit der Zeit merkte ich, dass sie nur nett zu mir sein wollten. Es war ihre passiv-aggressive Art, mir zu sagen, dass ich mich kürzer fassen sollte, aber ich verstand das erst nicht. Inzwischen beschränke ich mich immer auf 26 bis 28 Minuten. Sagen Sie alle: „Vielen Dank, Pastor Bobby.“ Gern geschehen.

Also, der erste Tipp für ein schwieriges Gespräch: Brevity - Fassen Sie sich kurz. Wenn der andere mehr hören muss, wird er sie dazu auffordern. In der Kürze liegt die Würze – und man klingt intelligenter.

Kürze, in Englisch brevity. Das „B“ steht für brevity - Kürze. „R“ steht für – und das ist vielleicht am wichtigsten – Respekt. Behandeln Sie Ihren Gesprächspartner mit Respekt. Seien Sie nicht aggressiv in Ihren Ausdrucksweisen. Sagen Sie nicht so etwas wie: „Na ja, du kannst ja nichts dafür, dass du so ein Idiot bist.“ Seien Sie respektvoll. Das ist so wichtig. Achten Sie auch darauf, dass dieser Respekt beim anderen ankommt. Gehen Sie hundertprozentig sicher, dass Ihr Gesprächspartner weiß, dass Sie ihn respektieren – besonders wenn es ein Mensch ist, der Ihnen nahesteht.

Also, „B“ steht für? Brevity - Kürze. „R“ steht für? Respekt. „E“ steht für Ermutigung. Selbst wenn man ein Problem bespricht, ist es immer gut, etwas Positives einfließen zu lassen, und sei es nur ein Kompliment über die Schuhe des anderen. Sagen Sie etwas Positives. Seien Sie nicht nur negativ. Sagen Sie so viel Positives wie möglich. Das erleichtert das Ganze enorm. Seien Sie ermutigend. Benutzen Sie lebensspendende Worte. Also, „B“ steht für? Brevity - Kürze. „R“ steht für? Respekt. „E“ steht für? Ermutigung.

„A“ steht für affectionate, Herzlichkeit. Das ist ein Fehler, den die meisten Männer machen. Wenn Sie mit Ihrem Partner sprechen – oder mit einem Kind oder einem älteren Menschen, ganz gleich, mit wem –, seien Sie herzlich. Wenn Sie herzlich sind, wenn Sie immer noch ein Kumpel oder ein Freund bleiben, wenn Sie freundlich und warm bleiben, gibt Ihnen das eine Menge Spielraum, auch Fehler machen zu dürfen. Es zeigt, dass Sie den Menschen mögen, mit dem Sie reden. Seien Sie herzlich.

Also, „B“ steht für brevity - Kürze, „R“ für Respekt, „E“ für Ermutigung, „A“ für Herzlichkeit. „T“ steht für truth, Wahrheit. Das ist schwer, weil wir bei heiklen Themen gerne einen Teil der Wahrheit überspringen möchten. Also sagen wir nur einen Teil der Wahrheit, was den anderen verwirrt. Seien Sie ehrlich mit anderen. Auf lange Sicht ist Wahrheit immer besser. Deswegen ist Ehrlichkeit gut. Auf kurze Sicht kann uns Ehrlichkeit Schwierigkeiten bereiten. Aber seien Sie trotzdem ehrlich, weil die Leute Ihnen auf lange Sicht dann mehr vertrauen werden. Außerdem müssen Sie dann nicht so viel im Hinterkopf behalten. Es macht sich langfristig viel besser bezahlt.

Das „H“ in BREATH gleich Atem steht für heart, Mut. Seien Sie mutig. Es ist nicht leicht, mit einem Menschen, den man liebt, über etwas zu reden, was einen stört. Man kann leicht aufgeben, bevor das Gespräch vorbei ist. Man kann leicht loslassen, wenn man dranbleiben sollte. Sie haben es verdient, gehört zu werden. Ihre Meinung zählt. Sie müssen das selbst glauben, wenn Sie wollen, dass andere das glauben. Sie müssen an Ihre Meinungen und Ihre Stimme glauben, sonst glaubt auch niemand anders an sie. Wenn ein Gespräch mit einem geliebten Menschen zu schwierig wird, kann man leicht einen Rückzieher machen, bevor man eine Lösung erreicht hat. Sie haben es angefangen, also bringen Sie es auch zu Ende. Sie brauchen Mut. Sie müssen ein gutes Ende für das finden, was Sie und vielleicht Gott angefangen haben. Ich verspreche Ihnen: Auch wenn nicht alles so läuft wie gewünscht, werden Sie hinterher froh sein, dass Sie das Gespräch hatten.

Der steinige Weg: Lass Deinen Ärger los!

Ich weiß, wenn so ein Gespräch ansteht und wir wütend sind und uns geschlaucht fühlen, denken wir oft: „Ich habe jetzt nicht die Energie für so ein Gespräch.“ Aber ich kann Ihnen sagen: Kaum etwas schlaucht einen so sehr, wie ständige Wut im Bauch. Verwenden Sie etwas Energie auf das Gespräch, dann wird Gott Sie segnen. Es wird gut laufen.

Liebe Freunde, entspannen Sie sich. Das Leben ist zu gut, um es mit Wut zu vergeuden. Drosseln wir uns etwas. Belasten wir uns nicht so. Werden wir zu Menschen, die nicht so leicht reizbar sind. Menschen sind empfindlich. Die Seele ist zerbrechlich. Nichts kann der Seele mehr Schaden zufügen als Worte, und nichts heilt die Seele so sehr wie Worte. Sie haben ein großes Geschenk, das Sie Leuten machen können. Danke, dass Sie ein Mensch sind, der Worte des Lebens austeilte und Menschen segnet. Gott benutzt das. Ich bin so dankbar dafür, und Gott auch. Sie sind geliebt. Amen. Danke.